

# DER AKT DER BEWUSSTWERDUNG UND DIE ENTFALTUNG DES "ICH"

Wolfgang Peter

Der Akt der Bewußtwerdung ist ein Akt der Gegenüberstellung, einer notwendigen Aufspaltung der Welt in eine Zweiheit von Ich und Nicht-Ich (Zweifel). Notwendig erfolgt eine Gegenüberstellung von Subjekt und Objekt, notwendig wird die Welt als von polarer Natur empfunden. So entsteht der Dualismus von Materie (bzw. Energie) und Geist, von Sinnlichkeit und Verstand, von positiver und negativer Elektrizität, von actio und reactio usw. Neuerdings ist der Dualismus von Welle und Teilchen ins Blickfeld getreten und hat die Naturforschung an harte Grenzen gestoßen.

Daß der Akt der Bewußtwerdung sich als solche Aufspaltung vollzieht, ist eine alltägliche Erscheinung. Will ich mir z.B. meines Körpers bewußt werden, so geschieht das optisch dadurch, daß Licht von ihm zurückgeworfen wird (Körper/Licht), mechanisch dadurch, daß ich mich z.B. an einem anderen Körper stoße (Körper/Körper), usw.

Eine solche Aufspaltung, wie sie im Akt der Bewußtwerdung erfolgt, kann räumlich wie auch, was gerne übersehen wird, zeitlich verstanden werden. Was räumlich ein Gegenüber, ein Äußeres ist, ist zeitlich entweder ein Vergangenes oder ein potentielles Zukünftiges, niemals aber der Augenblick selbst (vgl. Goethes "Faust"). Wie durch einen Blitzschlag wird durch den Bewußtseinsakt die einheitliche Welt zeitlich wie räumlich zerspalten.

Nur in diesem Blitz kommt das Ich indirekt zum Bewußtsein seiner selbst, indem es sich gleichsam im Nicht-Ich widerspiegelt. Wie der Buddhismus richtig lehrt, haben wir so eigentlich kein Bewußtsein von uns selbst, vom eigenen Ich, sondern nur von dem, was uns als Nicht-Ich umgibt. Alles, dessen wir uns bewußt werden, ist *a n a t t a*, Nicht-Ich, insbesondere auch das, was wir als eigene Persönlichkeit, als eigenes "Ich" erkannt zu haben glauben, und das nichts als die bloße Widerspiegelung des eigentlichen, wahren Ich ist. Dieser innerste Kern, das wirkliche Ich ist raumlos und zeitlos (vgl. auch E. Husserls "phänomenologisches Residuum", das aber mit dem hier Gesagten nicht verwechselt werden darf!), ausdehnungsloser Punkt und Unendlichkeit, Augenblick und Ewigkeit zusammen. Nichts und Alles, Leere und Fülle stürzen zusammen im Ich, das mithin nicht anders als absolut frei gedacht werden kann. Frei allerdings nur dort, wo es den Akt der Bewußtwerdung vollzieht, denn erst dadurch kann es sich als Ich manifestieren.

Das Ich "icht" in einem Akt der Entäußerung, indem es das Nicht-Ich aus sich heraus gebiert und im schöpferischen Akt der Bewußtwerdung sich gegenüberstellt. Das darf nun nicht so verstanden werden, als hätte ich gesagt, daß es keine von uns unabhängige Außenwelt (wie immer auch dieses "Außen" zu verstehen sein mag) geben solle. Was ich meine ist vielmehr, daß diese Welt gleichsam in unser Ich, in unser tiefstes Inneres hineinragt, uns unfrei macht, solange wir uns dieses "Außen" nicht bewußt sind. Erst durch den Akt der Bewußtwerdung erringen wir uns Schritt für Schritt unsere Freiheit und damit verbunden die Erkenntnis einer äußeren Welt. Man sollte also vielleicht besser sagen, daß es kein von der Außenwelt unabhängiges Inneres gibt, solange nicht der Prozeß der Bewußtwerdung vollzogen wird. Dieser Prozeß ist ein wahrhaft schöpferischer, als das Ich dem Weltengrund die Freiheit abringt und die entstehende Leere durch seine eigenen selbstbestimmten Gesetze erfüllt.

Indem das Ich "icht" und sich im Geburtsakt des Nicht-Ich (vgl. den sprachlichen Zusammenhang von "icht" und "nicht") die Außenwelt gegenüberstellt, erobert es sich dadurch das Betätigungsfeld, in dem es aus seiner Freiheit heraus schöpferisch tätig sein kann. Ein bildhafter Vergleich kann hier der wirkliche Geburtsakt sein, wo die Frau erst dadurch zur Mutter wird, daß sie ein Kind gebiert; ein Kind, das dann der formenden erzieherischen Tätigkeit der Mutter unterworfen ist.

In gewisser Beziehung ist diese Anschauung dem Existentialismus, bzw. der Existentialphilosophie im weiteren Sinne, diametral entgegengesetzt. Wird dort das Individuum als ins Dasein geworfen vorgestellt, bringt hier das Ich die Außenwelt als solche erst zum Vorschein. Das Ich wirft sich gleichsam im Akt der Bewußtwerdung selbst ins Dasein.

Wiederum sei hier betont, daß damit, mit dieser 'geistigen Geburt', nicht gemeint ist, daß das Ich die Welt als solche hervorbringt, gleichsam erschafft, sondern nur, daß das Ich diese Welt nun als "Außenwelt" entstehen läßt. Davor konnte von Außenwelt und Innenwelt nicht die Rede sein. Zwar gab es Wesen; diese waren aber nicht selbstständig und unabhängig, sondern ganz und gar eins mit dieser Welt, Mikrokosmos und Makrokosmos fielen zusammen. Geborgen im Schoß des Kosmos

lebten diese Wesen, bar jeder Freiheit und Verantwortung, geleitet von den schöpferischen Mächten der Welt.

Dieselben formenden Kräfte der Natur waren es aber auch, die dem Ich das Tor ins Dasein aufgeschlossen haben. Das ist es, wovon die evolutionistischen Erkenntnistheorien handeln, Konrad Lorenz Naturgeschichte des menschlichen Erkennens ebenso wie Rupert Riedls "Strategie der Genesis", oder auch Karl Poppers erkenntnistheoretisches Werk. Nur verwechseln diese Denker die Geschichte dieser Entwicklung mit einer Erklärung des Ich bzw. dessen, was sie den "heutigen Menschen" nennen. Das Ich entzieht sich einer solchen Erklärung, enthält es doch keine (verstandesgerechte) Gesetzmäßigkeit, sondern, insofern es ja frei ist, schafft es erst die Gesetze, nach denen es sich selbst bestimmt.

Eine solche Ansicht, wie die hier vertretene, steht auch in denkbar schärfstem Gegensatz zum Idealismus, wie ihn beispielsweise auch Fichte vertreten hat. Fichte geht zwar ebenfalls vom Ich aus, das sich ein Nicht-Ich entgegensetzt. Dieses Nicht-Ich wird aber in der Folge nicht als unabhängig vom Ich gedacht, sondern lebt nur aus dessen Gnaden. Abgesehen davon, daß darin schon ein rein begrifflicher Widerspruch liegt - denn wie kann etwas, das in keiner wie immer gearteten Weise zu mir gehört, von mir gleichzeitig in jeder Beziehung abhängig sein? -, verwechselt Fichte, wohl geblendet von der fundamentalen Erschütterung des Ich-Erlebnisses, die Außenwelt, - die tatsächlich nur durch das Ich für uns ist, mit der Welt schlechthin. Im übrigen gelangt Fichte dadurch auch nicht zu einer wirklichen Erkenntnis der Freiheit, denn nun steht das Ich wieder in einem, wenngleich auch umgekehrten Abhängigkeitsverhältnis zur Außenwelt.

Durch den Akt der Bewußtwerdung stellt sich das Ich die Welt als Außenwelt entgegen und gewinnt dadurch ein äußeres Betätigungsfeld, in dem es seine Freiheit durch seine schöpferischen Taten zum Ausdruck bringen kann. Erst jetzt tritt der Mensch als neuer, aus innerer Freiheit agierender Gesetzgeber in die Welt hinein, während er ehemals nur als hochspezialisiertes Werkzeug äußerer Mächte in die Welt eingegriffen hatte. Damit wurde er aber auch mit der schweren Bürde der Verantwortung dieser Welt gegenüber beladen. Der "biblische Sündenfall" war vollzogen, bzw. vollzieht sich in jeder aus schöpferischem Bewußtsein vollzogenen Tat von neuem.

Die Verantwortung der Welt gegenüber, in die das Ich als neue schöpferische Kraft tritt, bedeutet aber gleichzeitig auch eine hohe Verantwortung sich selbst gegenüber. Das Ich bringt sich selbst zum Bewußtsein, indem es sich der Außenwelt gegenüberstellt, bestimmt sich also selbst an der Rückwirkung, an der Widerspiegelung der Außenwelt. Jeder tätige Eingriff in die Außenwelt, mithin in die Welt selbst, wirkt zurück auf das Ich. Der Akt der Bewußtwerdung ist stets eine Tathandlung. Erstens wird nur durch die Tätigkeit des Ich die Welt in Ich und Nicht-Ich aufgespalten. Wie und in welcher Art diese Aufspaltung geschieht, wirkt bereits höchst bedeutsam auf unseren innersten Wesenskern zurück.

Zweitens wird nun tätig in diese so geschaffene Außenwelt eingegriffen. Damit greift das Ich auch direkt in die Welt ein und gräbt ihr unauslöschliche Spuren ein, die vermittels der Außenwelt auf das Ich und seine Entwicklung rückwirken - ein Anklang dessen, was in der indischen Anschauung Karma heißt.

Es mag erscheinen, daß ich bisher in krasser Schwarz-Weiß-Malerei absolut freies Ich und völlig abhängige, mehr oder minder tierische Wesen einander unkritisch gegenübergestellt hätte. So sind die vorangehenden Ausführungen allerdings nicht zu verstehen. Im konkreten heutigen Menschen vereinigen sich beide Gegensätze. Wir haben im heutigen Menschen eigentlich noch gewissermaßen einen Tier-Menschen vor uns. Das ist auch der Ansatzpunkt für die vergleichende Verhaltensforschung, die sich mit der Entwicklung und Funktionsweise gerade der tierischen Regelkreise beschäftigt. Was sich als Ich nur langsam diesen Fesseln entwindet, kann durch diese Forschung allerdings nicht begriffen werden, da dazu jede wirkliche Vergleichsbasis im Tierreich fehlt, überhaupt sind die auf die Außenwelt gerichteten Wissenschaften prinzipiell nicht in der Lage, das eigentliche Ich zu erfassen, beschäftigen sie sich doch grundsätzlich nur mit dem Nicht-Ich.

Die Bande, die das Ich so umschlingen, sind von durchaus vielfältiger Gestalt. Das beginnt bei der im höchsten Maße vorgeprägten Struktur unserer physischen Leiblichkeit, die uns in äußerst starre Natur-Gesetzmäßigkeiten zwingt. In der nächsten Stufe ist es dann eine ganze Hierarchie von Verhaltensprogrammen, die uns in Fesseln schlagen, und deren Untersuchung das Ziel der vergleichenden Verhaltensforschung ist. Auch in diese Verhaltensprogramme kann der heutige Mensch nur in höchst beschränktem Maße eingreifen. Darüber gruppieren sich letztlich die durch Erfahrung und Erziehung tradierten Verhaltensschemata, die bereits mehr oder minder individuelle Unterschiede aufweisen. Ihre kulturelle, historische Bedingtheit ist jedoch kaum zu übersehen. Mit

diesen tradierten Verhaltensweisen setzt sich vor allem die Psychologie und die Psychiatrie auseinander, indem sie auch die jeweiligen, kulturhistorisch bedingten Richtlinien des "Normalen" analysieren und interpretieren.

Erst über dieser ganzen Pyramide mehr oder minder vorgeprägter Verhaltensformen ist die wahre Freiheit des Menschen, wie sie hier verstanden wird, zu suchen. Aus dieser Domäne absoluter, bedingungsloser Freiheit heraus kann sich nun das Ich zum neuen Gesetzgeber der Welt aufschwingen. Diese Entfaltung des Ich beginnt notwendigerweise mit der Überwindung der tradierten Normen. Dieser Teil der Welt, der nach der hier vertretenen Anschauung eindeutig als ein dem Ich Äußeres angesehen werden muß, steht dem Ich ja bereits so nahe, daß er gerne geradezu als Verkörperung dessen betrachtet wird, was hier als Innenwelt bezeichnet wurde. - Aus diesem Naheverhältnis ist die Umgestaltung der tradierten Normen zu eigenen, wahrhaft inneren Richtlinien noch relativ leicht möglich. Besonders die Geschichte des letzten Jahrhunderts ist in hohem Maß durch solche Umformungen gekennzeichnet.

Wesentlich schwerer erscheint bereits die Verwandlung genetisch determinierter Verhaltenselemente. Daß aber insgesamt die Menschheit auf dem Wege der Befreiung von solchen starren Schemata ist, zeigt die vergleichende Verhaltensforschung deutlich.

Noch wesentlich schwieriger ist die willentliche Veränderung der physischen Leiblichkeit des Menschen. Ansätze dazu kann man vielleicht darin sehen, wie sich der "Freiheitskampf des Ich" in Form charakteristischer, individueller Spuren ins menschliche Antlitz eingräbt. Eine vergleichbare Erscheinung ist aus dem Tierreich nicht bekannt.

Die unter dem Namen "Psychosomatik" mehr und mehr Beachtung findende Wechselwirkung zwischen Ich und physischem Leib umfaßt alle bis hierher besprochenen Bereiche, von den tradierten Normen über genetische Verhaltensprogramme, bis hin zu direkten Eingriffen des Ich in die physische Organisation des Menschen.

E hier über die Überwindung der tradierten Normen gesagt wurde, spricht keineswegs prinzipiell gegen den Wert dieser Verhaltensregeln. Nur waren diese Regeln in der Vergangenheit durch Überlieferung und Erziehung, mithin von Außen gegeben, wogegen es dem heutigen, und insbesondere dem zukünftigen Menschen ansteht, diese oder bessere Regeln direkt und situationsbezogen aus sich selbst, aus dem Ich, zu schöpfen. Nicht um die Überwindung der Regeln schlechthin geht es also, sondern lediglich um die Überwindung ihrer rein äußerlichen Bedingtheit. Ein wahrhaft freies Ich bildet solche Verhaltensweisen direkt an Ort und Stelle, unter Ansehung der momentanen konkret gegebenen Außenwelt, aus sich selbst. Nicht Zerstörer, sondern Wieder- bzw. Neuerrichter einer sittlichen Ordnung wird das Ich. Gesetzgebung und Triebkraft des sittlichen Willens fallen so zusammen und äußern sich in der sittlichen Tat des wahrhaft freien Menschen. - Doch bis dahin ist der Weg noch weit; sehr, sehr weit.

Was aber sittliches Gesetz sein kann, ist in keinem wie immer gearteten Maße willkürlich, zufällig, sondern fügt sich, in höchstem Grade harmonisch in die Bedingungen des Weltganzen ein. Dazu muß nur erinnert werden, daß die Spaltung in Ich und Nicht-Ich lediglich eine scheinbare ist. In der aus Freiheit geschaffenen Willensentscheidung wird die scheinbare Trennung wieder aufgehoben. Neu, und damit über den vorbewußten Zustand, der ja ebenfalls Ich und Welt vereinigt, hinausweisend ist, daß nun das Ich aus seiner schöpferischen Kraft neue Gesetzmäßigkeiten der Welt hinzufügt. Was so der Welt zufällt, ist ein tatsächlich Neues, ein aus der Freiheit gesetzter Urbeginn. So gesehen entfaltet sich also die freie Willensentscheidung des Ich tatsächlich zwischen Zufall und Notwendigkeit - wenn man unter Zufall die unvorhersehbare schöpferische Tat des Ich versteht, und den Zufall nicht als Ausgeburt des blinden Chaos interpretiert.

Fassen wir die Entwicklung des Ich zusammen, so lassen sich nach dem bereits Gesagten drei Phasen deutlich unterscheiden:

In einer ersten, mehr oder minder tierähnlichen Bewußtseinsstufe entwickelt das Ich nach und nach die Verstandeskräfte als notwendige Basis jeder weiteren Entwicklung aus. Dadurch entsteht das, was in Form des Denkens als Innenwelt im Akt der Bewußtwerdung der als sinnlich empfundenen Außenwelt entgegengestellt wird. Dieser Akt der Bewußtwerdung selbst kann als eine zweite Stufe der Ichentfaltung angesehen werden. Das Ich scheidet die Welt in Subjekt und Objekt, in Innenwelt und Außenwelt, und kommt gerade dadurch zum Bewußtsein seiner selbst, daß es sich der Welt gegenüberstellt und in ihr widerspiegeln kann. Man muß sich hier nur vor Augen halten, daß diese Amifspaltung der Welt in Subjekt und Objekt nur eine scheinbare, wenngleich auch notwendige ist. Obendrein wird, wie man auch den Worten des Buddha entnehmen kann, die Trennlinie zwischen Ich und Nicht-Ich zunächst an der falschen Stelle gezogen, denn Subjekt und Objekt, Innenwelt und

Außenwelt sind beide ein dem Ich Äußeres, also Nicht-Ich. Dennoch ist diese Scheidung in sinnlich-physische Außenwelt und psychische Innenwelt zunächst, obwohl den wahren Tatsachen widersprechend, berechtigt, da so die Verstandeskräfte isoliert werden können. An eben diesen Verstandeskräften lernt das Ich in der Folge die Möglichkeit seiner Freiheit kennen. Es wird mehr und mehr Herr über seine Gedanken und lernt sich nun erstmals direkt als deren Gesetzgeber kennen. Gerade angesichts dieser neu gewonnenen Machtfülle wird aber das Ich nun vom Zweifel befallen, wie weit denn diese als Innenwelt empfundene Gedankentätigkeit auf die als vom Ich unabhängig gedachte Außenwelt passen könne. "Ich denke, also bin ich" ist dem Ich zwar nun zu einer Realität geworden, doch die sogenannte "Außenwelt" ist ihm aus den Fingern geglitten. Descartes wollte einen solchen Zusammenhang mit Gewalt wieder knüpfen - unter Berufung auf Gott. Kant mußte bereits auf einen solchen Zusammenhang ganz verzichten und hat damit die philosophische Welt bis zum heutigen Tage in tiefe Verzweiflung und Resignation gestoßen. Wie in einem gewaltigen Stoßseufzer wollte sich der deutsche Idealismus ein letztes Kai gegen diese "Wahrheit" auflehnen, um letztlich ebenfalls daran zu scheitern.

In neuerer Zeit versuchen die evolutionären Erkenntnistheorien den Zusammenhang in einem Umweg über die als "hypothetisch real" angenommene Außenwelt wiederzugewinnen, indem sie zu zeigen versuchen, wie sich Innen- und Außenwelt gemeinsam in stetiger Wechselwirkung entwickelt haben. Allerdings laufen diese Systeme entweder Gefahr, das Ich wieder aus dem Blickfeld zu verlieren, oder aber sie münden, wie z.B. Karl Popper, wieder in einer dualistischen bzw. sogar pluralistischen Lehre. Daß Innen- und Außenwelt letztlich in Wechselwirkung stehen, wird zwar als ziemlich gesichert angenommen, wie diese Wechselwirkung solch (scheinbar) unterschiedlicher Phänomene, wie Psyche und Materie sie darstellen, allerdings möglich sein soll, bleibt offen.

Diesen wirklichen Zusammenhang findet das Ich erst in der sittlichen Tat (als "sittlich" soll hier jede Handlung des Ich verstanden werden, die der schöpferischen Kraft seiner absoluten Freiheit entspringt). Das Ich erkennt, daß es sich durch den Akt der Bewußtwerdung als neuer Gesetzgeber von der Welt, mit der es vorher eins war, und in der Psyche und Materie nicht Entitäten unterschiedlicher Qualität sind, abgeschnürt hat, und sich in der schöpferischen, sittlichen Tat finden kann. Diese Erkenntnis entspricht der dritten Phase der Ich-Entwicklung, die allerdings noch mehr oder minder als Programm vor uns liegt.